

Zeitschrift: Heimatekunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 6 (1944)

Artikel: Aus vergangenen Tagen [Schluss]
Autor: Greber, Alois
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-718524>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus vergangenen Tagen

Schluss

ALOIS GREBER, LEHRER, BUCHS

Im 4. Heft der «Heimatkunde des Wiggertales» veröffentlichten wir neben zwei Berichten aus früherer Zeit den ersten Teil einer lokalhistorisch überaus interessanten Schilderung aus dem Jahre 1767, die anlässlich der Renovation der St. Mauritiuskapelle in Schötz, im Jahre 1924, in der Turmkuppel derselben vorgefunden wurde. Hier lassen wir nun den zweiten Teil nachfolgen und zwar ebenfalls in der Originalsprache. Zum bessern Verständnis fügen wir ebenfalls wieder einige erläuternde Anmerkungen bei. Ausdrücke, die bereits im Heft 4 erläutert wurden, erklären wir hier nicht mehr. Man möge also dort nachsehen.

«Wann ich meine jungen Jahr betrachte, so seh ich die Weiber kommen mit grossen Kappen¹, die sehen den Jumpferen glich. Es gilt ein jedere 15 bis 20 Gulden, gleich höche spitze und beschittene² Schuo tüönd sie tragen und um die Häls grosse Krägen³. Die Mann haben lange blauderhosen⁴ an, kurze Libli und auch Jacken⁵ oder rote Wullhömli⁶, unten und oben gleich weit, Galmen (soll wahr-

¹ Kappen wurden als weibliche Kopfbedeckung hauptsächlich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gebraucht. Es gab zum Beispiel *Bollenkappen* (dieser Name bedeutete wahrscheinlich ursprünglich ein Spottname) mit Wülsten (Bollen) über beiden Ohren und *Rosenkappen* mit aus schwarzer Seide hergestellten Rosen, die die Ohren zudeckten. Später verschwanden diese Kappen und an ihre Stelle traten die Hauben.

² «beschittene Schuo» sollte wahrscheinlich heissen beschnittene Schuo. Das sind die sogenannten Laschenschuhe, das heisst Schuhe mit Latzen.

³ Die grossen Krägen bedeuten die grossen Halskragen, wie man sie zur sogenannten spanischen Tracht getragen hat.

⁴ «blauderhosen» oder Pluderhosen sind gefältelte Hosen aus Grobleinen, wie sie die Bauern im 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts trugen.

⁵ Unter Jacken sind die sogenannten Fäcketschöpe zu verstehen, die in den Kantonen Zug, Luzern und Aargau getragen wurden.

⁶ Wullhömli wurden bei den Frauen die aus dickem, rotem Wollenstoff bestehenden Unteröcke genannt, bei den Männern die aus dem gleichen Stoff angefertigten Unterwesten.

scheinlich heissen Galunen ⁷⁾ näit man druf, mit fliss Gugehüöt ⁸⁾ rot siden Binden darum, Wann sie schon alt sind und gönd noch krumm. Wann ich seh ins 20 Jahr hinein, so finde ich Aenderung bei gross und klein. Da waren hinweg die Gugelhüöt und die Wyber sind schon mit ihren Kappen Mode. Die Röck lasst man halb modisch machen, zwilig Locherkappen ⁹⁾, dass man muoss lachen, Büschelihosen von Zwillen ¹⁰⁾ fin. Mit Karrensalb müönd sie geschmückt sein. Die Jüpen ¹¹⁾ müönd kurtz und brisen sein, die Brust daran sind kurtz und kli. Die Strumpf müönd mit Wollfaden obernäit werden, als wann man ohne diess nit könnit läben. Brusttüöcher ¹²⁾ jetzt noch niemand will. Daffertbänder ¹³⁾ zuo brustnestlen ¹⁴⁾ fint man fill. Ich gehe an jetzo in das 40 Jahr meines Alters. Dann haben sie die türen Brustnestel schon gehalten. Da hat ein jedes Brustnestell fill und Brustdüöcher so fill man will. Daffertbänder und Silberglarren ¹⁵⁾ druff genäit, mit solchen sich ein jedes bläit. Baueilig Schöüben von allerhand Strimen. Brun Blegejupen ¹⁶⁾ müönd sich darzuo rimen. Die Strauhüöt müönd geschwählet sein, 6 Buscheln Bindälen ¹⁷⁾ druff für gross und Kly. Beide Geschlächht hend andere Schuoh. Man kann sie ihnen nit machen breit genuo. Jetzt bin ich in dem 52 Jahr. An jetzt zelt man an der Jar Zall 1767. Jetzt ist man etwas minder prächtig. Auf Strümpfen hat man

⁷⁾ Die Bezeichnung Galunen bedeutet soviel wie Galons, Tressen oder Borten, also Einfassungen.

⁸⁾ Gugehüöt soll heissen Gugelhüöt. Das sind Hüte mit hoher, spitz zulaufender Gupfe und breiter Krämpe, wie sie seinerzeit von den Guglern getragen und später auch zur sogenannten Spanischen Tracht mit einigen Abänderungen wieder verwendet wurden.

⁹⁾ zwilig Locherkappen oder glöcherthi Kappen erhielten ihren Namen von den Spitzen, mit denen sie eingefasst waren. Später wurden sie Spitzlikappen oder auch Hauben genannt.

¹⁰⁾ Büschelihosen von Zwillen waren gefältelte Hosen aus Grobleinen oder Zwillch.

¹¹⁾ Jüpen hiessen die ländlichen Weiberröcke. Sie waren klein gefältelt und wurden daher auch Büschelijuppen genannt. Das alte Sprichwort «Er hed si's Aemtli im Jüppeschlitz z'verdanke» heisst, er hat das Amt seiner Heirat zu verdanken.

¹²⁾ Brusttüoch auch Brustplätz oder Vorplätz hiess der Schnürleib. Früher bestanden diese Brusttüöcher aus rotem Tuch und waren mit Goldspitzen und bunten Bändern (Rosenbändern) umrandet.

¹³⁾ Daffertbänder oder Taffetbänder sind Seidenbänder.

¹⁴⁾ Brustnestlen hiessen die Bündel zum Schnüren der Mieder und Brusttüöcher.

¹⁵⁾ Silberglarren bezeichnete man die farbigen Glasröhrchen und Kügelchen an einer Glasperlschnur.

¹⁶⁾ Blegejupen hiessen die Frauenröcke, auf die bunte Streifen aufgenäht waren, das heisst solche Röcke, die mit bunten Streifen «belegt» waren.

¹⁷⁾ Die Stroh Hüte wurden stark geschwefelt, sodass sie ganz steif und hart wurden, sie hiessen daher auch vielfach Schwefelhüte. Sie waren mit «Bindälen», das heisst mit Bandschleifen geschmückt. Davon erhielten sie auch den Namen Bindellenhüte.

kein Masch¹⁸ mehr. Aber sind doch keine rächte Hosen mehr. Man tragt Hosli wie die Hanswurst, sie sind obenfür zuo kurtz und undenfür . . .

Ich habe noch eins schier vergessen, denn es ist leider anno 1720 zuo Schötz ein gross Unglück geschehen ob dem Dorf auf dem Hübelisäss¹⁹ hat Sechellmeister Hans Jörg Güpfer, der hat ein dieffen Sodbrunnen. In demselben gab fill Ungezuffer. Er nahm ein Stängelwaben, miech ein Schwäbelfür²⁰ darin, dat selbes in den Sod da, dass das Ungezuffer verdärby. Nach etlichen Tagen liess er sich in dem Wassereimer alls sat in diesen Sod hinunter willess dieses Sod zuo süberen. sag wenn er was Verdächtiges andrämme, wolle er rüöffen, aber er hat nit geruoffen. Dann so sie den Eimer gezogen, war er nicht mehr darin. Da geht ein Zimmermann hinein, wollt schauen, was dem Ersteren begegnet sei, sie sind beid drinunden geblieben. Man hat sie mit isernen Högen hinaufgezogen, sind beid dod und saheten aus, als wären sie läbendig, sähe man was zur selben Zit noch für einfältige Lüt gewesen sind und ihr Leben auf solche Weis in Gefahr gäben²¹.

An jetzo will ich mein einfältiges Schreiben beschliessen mit den Worten, mit welchen ich angefangen, nämlich näbst früntlicher und Empfehlung in Schutz Gottes wünsche ich Euch allen, denen so alsdann läben und dieses Schreiben läsen von Gott dem Allmächtigen alles Glück und Heil und ale wollfahrt zuo sell und leib, beharrlikeit Im guoten und Ein glücksälighess stärbstündli. Für zwöü Ding bitt ich euch, erstlich für die Armen, Witwen und Waisen, ihnen Hand zu bieten und andere Armen euch zuo erbarmen, sei alle Zeit zu betrachten, denn Gott will, dass arme Lüt gäbe und wär selbe betrachtet, belohnt Gott. Zweitens bitte ich ganz underdänigist, ihr wollet von der Güöte sein und wann von meinen Kindskindern wer läben däte, so seyet so güötig und tüönd doch um Gottes willen ihnen auch Hand bieten. Ach was ist doch, dass ich mich so weit hinausgelassen habe, dieses ist ja das Mehrery nur eitel und vergänglich. Es ist ja wie die Schrift sagt, wann ich schon die ganze Zeit

¹⁸ Maschen sind schleifenbildende, farbige Bänder, die als Zierde angeheftet wurden. Ehemals trug man solche Maschen auf den Strümpfen. Uebrigens bedeutete früher das Wort Strumpf soviel wie Hose. Man trug also seit 1767 keine Maschen mehr an den Hosen, vielmehr fing man an nach französischer Mode kurze Hosen (Hösli) zu tragen, die kaum bis zu den Hüften reichten! (Die Erläuterungen zu der obigen Trachtenschilderung verdanken wir dem Luzerner Trachtenvater Herr Dr. med. Edmund Müller-Dolder, Beromünster.)

¹⁹ Hübelihof.

²⁰ Mit Schwefelschnitten machte er ein Schwefelfeuer.

²¹ Vom gleichen Geschehnis berichtete schon ein früherer Chronist (siehe Heimatkunde des Wiggertales, Heft 5, Seite 56).

mit Reichdümben und anderen, wo sind die vor uns gewesen sind? Wo ist doch anjetzo Salomon mit seiner Weisheit? Wo ist Samson mit seiner Stärke? Alles ist aus dieser Welt verschwunden, wie der Rauch im Wind, Wann es diesen weisen, starken Königen also ergangen, wie wird es uns anders werden. Es ist zu tun um einen Augenblick, so sind wir hin, wir und ihr kommt uns nach. Ich bitte Euch, ihr wollet auch unser eingedenk sein, wann wir noch in den Peinen des Vägfürs aufgehalten würden, so lasst uns in Guoten wärkhen anbe-
fehlen sein.

Dieser Durm zuo bedecken hat kost nämlich 1000 Gulden. Jost Feyer und Winter Jost hend diesen durm bedeckt, hend noch 2 Schiltli Dublonen daran verloren oder hinersich gemacht.

Dieses hab ich den 4. Juli dess anno 1767 Jahrs geschrieben. Ich unwürtiger diner Joseph Arnold der Zeit dess Gerichts zuo Schötz.

Zusatz punkten: Erstlich anno 1697 wary das sogenannte Sennenhus verbrunnen auf ein verwunderliche weis und ist in Zyt von 4 Wochen wieder völlig aufgebauten. Dieser Besitzer war zur selben Zyt ein grosser Bur mit Namen Johannes Bättig. Der hat an zehn dusig Rittertag sein Heu gesamlet und in sein Haus eingeführt. Abends sagte er: Ich habe anjetzo mein Heu eingetan, die 10 000 Ritter mögen reiten oder gehen. Es war hell Glantz und ging nit länger als ein halb Stund da war ein kleine Wulken und kam ein Donnerstrahlen hinaus und fuhr ihm in sein Haus und verbrönnt selbes in einer Geschwindigkeit. In vier Wochen war es wieder aufgebaut. Dieser Bur war ein Mann von 70 Jahren. Es war ein anderer Nachbar. Der hatte ein junges Kind. Der Man hat selbes oft auf seinen Armen herumgetragen und gesagt, dieses müsse noch sein Wyb geben, denn es war ein Meitli. Da das Kind 14 Jahr alt war, hat er es gehürotet. In selber Zeit war er 84 Jahre alt und dies Jungfröüli gebar ihm über ein Jahr ein Sohn. Disen hat er Bastian heissen lassen. Diesem hat er ein Einheimet ²², das 2 Küh Sumer und Winder erhalten mag und 300 Garben schniden und das ledig und eigen und noch 1000 Gulden darzuo. Dieser Sebastian wurde Weibel zuo Schötz und ist 25 Jahre Weibel gewesen und diese Mittel sind alle hin.

Anno 1730 ist die kurzes Fastnacht gewesen wie ich mich denken mag. Der Ostertag ware ine selben Jahr auf Maria Verkündigung also auf den 25. Mertzen gefallen. In selber Zit ist vor der alten Fastnacht der grösste Schnee gefallen, das die Zit minigs Leben gefallen ist. Es ist an selbem Tag Schnee gewesen, man hat als von einem Dorf zu andern Bahn gemacht. Man hat zwei breit Läden aufgestellt und selbe forfür zusammenenagelt und hindenfür ungefähr 3 Schuo

²² Heimwesen.

breit von einanderen gesperrt und Schwingen dardurch. Alsdann guote Pfärt vorangelegt und selbes von ein Dorf zum andern geschleipft, damit die Lüöt zuor Kirchen können. Im selben Jahr ist man an dem Balmentag mit den Balmen keinen Weg nach sundern als über den Schnee, denn der Schnee hat getragen und wary höher dann die Zün. Im selben Jahr hat es grusam gedonnert. Es hat an Johann Battiste tag ²³ morgens angefangen donnern und hat Tag und Nacht gedonnert bis an Maria Heimsuchungstag ²⁴ an fast allen Tügen. Unterdessen hat es an einigen Orten gebrunnen. In der Nachbarschaft ausgentz Meyen hat das Wätter Das Haus unden an dem Welenbärgerdürli ²⁵ zuo Nebinchen verbrönnt. an Sant Johanny batiste ist das Hus zu Wärgegen verbrunnen. An Maria Heimsuchung abends ist das Hus bi der Tannen verbrunnen. Es hat in selber Nacht gemacht, die ganz Nacht. Es ist als ein Für wegen Wetterleinen ²⁶. Niemand hat gewusst, welche Hüser dass brunnen oder nit. Es ist ein völliger Wätterleinen. Man hat als gemeint, das Für droli in allen Orten auf dem Boden herum. Es hat ein Klapf um den andern gäben. Auf den Bergen hat es fast in alle Eichen gedonnert und In fily 2 mahl. Da es morgens Tag wary da hat sich die Gewöuck wieder angefangen stillen und zahmen. Ein jeder hat den andern gefragt, wo er auch gewesen seye. Darauf hats eine nasse Ährn gäben, dass die Frucht ausge-

²³ Am 25. Juni.

²⁴ Am 2. Juli.

²⁵ Zahlreich waren die Zäune, die die alten Gemeindegefilde durchzogen. Ein Zaun oder Dorfetter umgab das Dorf mit seinen Ehehaften. Zu einer Ehehaftenwohnstätte gehörten Haus, Garten und eine Bünt, die besonders auch dem Obstbau diente. Ausserhalb dem Dorfetter lag das gemeinsame Weidland und das Gemeindewerk, das als Ackerland gemeinsam genutzt wurde. Das in drei Zelgen eingeteilte Ackerland war von Zäunen umgeben, damit das in der Umgegend weidende Vieh darin keinen Schaden anrichten konnte. Desgleichen zogen sich zwischen den einzelnen Gemeinden Zäune hin. Dort wo die Zäune über Strassen und Wege führten, befanden sich Tore. Das Wälenbergerdürli ist also das Tor, das den Durchgang durch den Zaun auf der Strasse zwischen Schötz und Nebikon gestattete. Besonders diese Zäune zwischen den einzelnen Gemeinden führten oft zu Streitigkeiten zwischen den Gemeinden. So lesen wir von einem Streit zwischen Schötz und Alberswil.

«Am Donnerstag nach dem Sonntag misericordiae erschienen die Abgesandten der Gemeinden Schötz und Alberswil vor Schultheiss und Rat zu Willisau. Die Schötzer klagten, die Alberswiler hätten den, zwischen den beiden Gemeinden hinlaufenden Zaun nicht mehr errichtet, trotzdem sie dazu durch Brief und Siegel verpflichtet seien.

Die Alberswiler hingegen erwiderten, dass die von Schötz im letzten Jahr das Holz des Zaunes hinweggeführt hätten und dass es ihnen unmöglich sei alle Jahre neues Holz für den Zaun zu opfern. Nach Anhörung vieler Zeugen entschied der Rat: In diesem Jahr sollen die Schötzer und Alberswiler den neuen Zaun gemeinsam erstellen, in den kommenden Jahren aber soll Alberswil wieder allein für die Instandhaltung des Zaunes sorgen».

²⁶ Wetterleuchten.

wachsen ist, eines Zwärgs Hand hoch. Im Jahr darfor im Herbst hat das Malter Korn 8 Gulden gulten. Im selben Jahr 16 Gulden. Es hat aber nur ein Jahr gedauert. Im Jahr darnach hats wieder abgeschlagen. Dieses war anno 1730 geschähen.

Anno 1725 hat zuo Schötz erschrecklich gericht. Das Käppelfeld hat im selben Jahr noch guot²⁷ gehabt. Meienrein hat Korn gehabt. Dieses Hagelwetter wary den Pfingstdienstag kommen und hat alls erschlagen, dass man auf dem Käppelfeld als abgemäit, da das Wät-ter gefahren ist bis in Schötzer Dorf, hat in der Kirchen und Häusern Pfänster zerschlagen. Da haben die dozimal Vorgesetzten verlobt den heiligen Rosenkranz in dieser Kirchen täglich zu bäten. Auf welches das Wätter aufgehört und auf dem Meienrein und under Feld so Korn wary kein Schaden gedan. Dann Gott seye ewiger Dank gesagt. Als-dann ist der hl. Rosenkranz gestiftet worden alle Tag zuo bäten²⁸. In

²⁷ Getreide.

²⁸ Zur Abwendung weiterer solcher Hochgewitter, die ihnen 7 Jahre nacheinander die Früchte verheerten, sowie zur Abwendung der vielen Gepresten, die das Vieh plagten, stifteten die Schötzer die Rosenkranzbruderschaft. Ueber die Finanzierung dieser Bruderschaft gibt uns folgendes Verzeichnis der «rosen-kranz stür» aus dem Jahre 1732 Aufschluss:

«Ver zeichnuss dess rosen-kranz stür wie vill ein jeter geben het dess 1732:

| | Gld. Sch. | | Gld. Sch. |
|--------------------------------|-----------|--------------------------|-----------|
| Erstlich die Gemein | 100.— | hans grob | —15 |
| Caspar büöller | 100.— | Caspar frey | —15 |
| sächser hans buocher | 50.— | Claus schrag | —06 |
| Hans hauri | 15.— | Claus an büöll | —10 |
| richter bossert | 25.— | Joseb Hunckhler | —10 |
| Richter bättig | 7.20 | Johannes an büöll | —15 |
| Richter Lütty schürch | 10.— | Hans summerhalder | —10 |
| Richter Caspar Lütolff | 7.20 | Caspar Hüge | 1.— |
| Richter Hans Hügi | 2.— | Jakob frey | —15 |
| Richter Hans Hauri | 2.10 | Jakob biermann | —20 |
| Caspar friess | 2.20 | Hans lütolff | 1.20 |
| Josef friess | 1.— | Domen Greber | 1.20 |
| Hans Jöri | 1.— | Adem summerhalder | 2.10 |
| frantz friess | 1.— | hausli summerhalder | —30 |
| Melcher Liechtsteiner, Hostris | 1.— | baltz lütolff | 1.05 |
| Hans Liechtsteiner, Hostris | —20 | Seiller baltz von Eäsch | —10 |
| Joseb Wätterwald, Hostris | 1.— | Jakob Hügi | 1.— |
| Hans Müller, Moos | —10 | Jakob bürtler | —10 |
| Joseb groff, Moos | 1.— | Hans jakob bosert | —20 |
| Jakob Ron, Moos | —30 | hans greber | 1.— |
| Claus fälltmann | 5.— | hans meyer | —10 |
| Josef Eärnst | 1.— | Albin greber | —20 |
| Hans Eärni, Wiesenhusen | —10 | Albin lütolff | 1.— |
| Oswald Achermann, Wiesenh. | —15 | Jakob Käch | —10 |
| Uolli Kaufmann, Dorf | —15 | Josef bürtler (Gallis) | 1.— |
| sigerist hans Hügi | 2.— | Martin Meyer, Hansruedis | —15 |
| Caunerat franckli | —30 | Jacob Muri | —30 |

dieser Kapällen zuo Schötz und es vor diesem schon 6 Jahre nacheinander gehagelt, Gott seye Dank gesagt, sit häro nicht mehr. Ich bitte Gott er wolle solches Unglück färner von uns und unsern Nachkommen abwänden. Es habe in sälbem Jahr am meisten Frucht gäben und ist viel an den Zehnten gewonnen worden²⁹. Wann man in selbigem Jahr 18 Garben gedroschen hatte, so hat es ein Malter Korn gäben. Ich hab sitharo und zuofor solches nie erfahren. Da das Käppelfeld abgemäit, hat man aller Gattung Erbs gesäit. Man hat, Gott sei Dank gesagt, noch einen grossen Nutzen daraus genommen.

Anno 1724 war im Meyen Abends ungefähr um 6 Uhr eini grusam Finsternuss. Es ist auf einmal so finster worden, dass wie am schönsten mitten in der Nacht da kein Mond schienet. Man hat die Stärnen am

| | | | |
|-------------------------|-----|------------------------------|--------|
| Joseb Wirtz | —05 | Hänsli Wirtz | —10 |
| Hans frey | —05 | Joseb Liechtsteiner | —10 |
| Jacob von Eäsch | —05 | Adem Hunkhler | —05 |
| Caspar Zäter | —20 | Jacob Franckh | —05 |
| Marti Liechtsteiner | 1.— | Lüty Wirtz | —10 |
| Joseb frey | —05 | Joseb Bürtler | —10 |
| Joseb Buocher | —10 | Schinder Hans Hügi | —05 |
| Hans Marti Summerhalder | 1.— | Marti Hügi | —05 |
| Jacob Hetiger | —08 | Augustin Stirnimann | —15 |
| Hänsi Summer | —10 | Anna Maria Brunner | —02 |
| Bat Keiser | —05 | Hans Kammermann | 1.— |
| Joseb Wollschlegel | —10 | Joseb Summerhalder | —05 |
| Lüty Meyer | —15 | Caspar Amen Müller | 3.— |
| Caspar Cuontz | 1.— | Luntzi Achermann | —15 |
| Baltz von Eäsch | —10 | Joseph Hunkhler auff dem | |
| Lüty von Eäsch | —10 | buten bärg | 2.— |
| Jost Schürmann | —30 | Joseph bütler der karer seph | 1.20 |
| grb Deisli | —05 | yacobeä Büöler | 10.— |
| Joseb Summer | —05 | | |
| Joseb Müller | —30 | Summa | 384.31 |

²⁹ Der Zehnten (siehe Heimatkunde des Wiggertales, Heft 5, Seite 61, Anmerkung 24) war eine Abgabe vom Ertrage der Grundstücke. Dem Zehntherrn musste der zehnte Teil des Ertrages abgeliefert werden. Der Zehnten war also eigentlich nicht eine Belastung des Grundstückes sondern des Ertrages. Diese Abgabe war also nicht alle Jahre gleich gross. Wurde der Ertrag durch Hagelschlag oder andere Ereignisse herabgemindert, so verkleinerte sich dementsprechend auch der Zehnten. Der Zehnten konnte vom Zehntherrn oder seinen Beauftragten direkt eingesammelt werden. Allmählich war es aber üblich geworden, dass der Zehntherr den Zehnten alljährlich um eine bestimmte Summe oder Menge an einen dritten verkaufte. Dieser Käufer hatte dem Zehntherrn auf alle Fälle den vereinbarten Preis abzuliefern. Traten nun Ereignisse ein, die den erhofften Zehntertrag herabminderten, so hatte der Käufer den Schaden zu tragen, traf aber das Gegenteil ein, das heisst, war der Ertrag höher als vorgesehen, so war der Mehrertrag sein Eigentum. An einem bestimmten Tag wurde alljährlich der Zehnten im betreffenden Bezirk ausgerufen, das heisst versteigert. Die Zehntpflichtigen genossen bei diesen Steigerungen, insofern sie gleichviel boten wie andere Anwärtler, das Vorzugsrecht.

Fürmenment gesächen wie am schönsten bei der Nacht. Die War ³⁰ hat angefangen zuo schreien, die Lüt sind ein jeder nach seinem Hus gesprungen. Niemand hat gewusst, was aus diesem wärden will, dass aber wieder angefangen heiter werden hat alles gefrolockhet und die Vögell haben wieder angefangen zuo pfffen wie an sonsten sie an einem Morgen pflägen zuo pfeiffen.

Anno 1763 war eine grusame Wassergrösse gewesen, dass Luthern und Wiggern an vielen Orten grossen Schaden zuogefüögt, zu Bri-secken und Gätttau hat die Luthern gar übel geschänt. Zuo Schötz sind wir in einer gar grossen Gefahr, denn es hat in dem Rank auf dem Oberfäld mit aller Ungestüömigkeit wollen auf das Fäld hinaus-brächen. Wir haben Kriesbäum ³¹ abgehauen und ander Holz was wir andruffen und habes dar In gehänkht. Es wary bei uns kein Mittel mehr überig, alsdann haben wir uns zuo Gott gewändet in dieser Not und mit ganzer gemein ein Crützung auf Ettiwil zuo dem hoch-würdigen Sakrament des Altares ³² in der Kapällen zuo Ettiwil alsbald ist das grusam grusam Wasser zuo gättau ausgebrochen und hat sich gestillet.

In dem Jahr darnach wary anno 1764 wieder eine Wasser-grösse. Das hat wieder an vielen Orten grossen Schaden gedan. Bei uns wary auch eine grosse Gefahr, denn auf dem Käppelifeld, welches gesäit wary, dies wary im Herbst, dann der Ueberfluss hat auf dem Käppelifeld ein grosses Stückly Wehry hinweggestossen 20 Schritt lang bis an den Boden, da hat alles nit mehr wollen hälfen. Da haben wir ein Gottesdienst verlobt zuo dem heiligen Sant Maritz zuo Schötz mit einer ganzen gemein, darauf das Volk gestercht. Da war nah dabei ein Tannwäldli, da hat man kley und gross Danen abge-hauen und seiler angemacht, selben in das Wasser gedan, diese Dannen an einanderen gebunden und allewil ander nachen gedan und das Volk hat sich auf dieses müössen wagen. Dann hat Gott Glück gäben, dass dieser Ausbruch wieder fon sich selbst ist vermacht und verdrait worden. Aber wir hend über 70 Stöck gross und kley darin gedan. Es hat, Gott sey Dank gesagt, gar wenig Schaden zuo-gefügt.

Ich hate noch vieles gehabt dänkwürdiges zuo schreiben, aber die Zeit wary mir zuo kurz. Die Schindlendeck haben diesen Knopf daro hinunder wary gar geschwind wieder hinauf gedan.

Schötz, den 6. Juli 1767 Jahrs.

Von mir Joseph Arnold der Zit des Gerichts zuo Schötz.

³⁰ Das Vieh.

³¹ Wahrscheinlich sind damit Tannen gemeint.

³² Dieser Kreuzgang findet noch heute alljährlich in der Bittwoche statt.

Der Fruchtzehnten so zuo Altishofen verlenet worden und halb dem Haus Altishofen und halb Unseren gnädigen Herren zuo Luzern gehören³³ anno 1754 hat der under Zehnten 90 Malter gulten und ist noch wohl bestanden³⁴. Das Käppelifeld hat Korn gehabt. In neun Jahr darnach als anno 1766 hat er gulten 69 Malter und ist 4 Malter verloren gegangen³⁵. Anno 1763 haben die Eglethswiler den underen Zenden empfangen. Die von Schötz hend en um 58 Malter wolen. Die Eglethswiler henden um 63 Malter und hend mehr denn 200 Gulden daran verloren. Der Einsidler Zehnden³⁶ hat anno 1763 wollen gelten 82 Malter, als dann ist er eingestellt worden. Einsiedeln hat ihn selbst gesammelt, hat geben 68 Malter. Anno 1764 hat er wollen 72 Malter gelten. Einsiedeln hat ihn auch gesammelt, hat geben 68 Malter. 1766 hat er gulten 73 Malter und hat 13 Stück Seck Roggen zuo wenig. Anno 1767 ist ein guoter Horner, dass die Bärgburen im Horner zuo Haber gefaren und gehackt und gesäit. Da der Merz angeruckt, ist bös Wätter eingefallen. Dann an dem 17. Abrell ist der heilig Charfritig eingefallen. Da waren stey und bey gefroren und ist der beysswind so durchdringlich gangen, dass schier niemand hat erleiden mögen. Auf dem Abende hat es angefangen zuo schneyen und hat geschneit bis auf den Ostertag zoben. Es wary zuo bärg und dall ein grusam grosser Schnee. Dieser Schnee ist gelägen bis über den 23. Tag des Monats Abrell. Der Oeliwald³⁷ wary so schön und

³³ Der untere Teil von Schötz gehörte zum Kirchgang Altishofen, war also dorthin zehntpflichtig. Der Zehntenertrag wurde dann zwischen der Familie Pfyffer von Altishofen und den gnädigen Herren und Obern in Luzern geteilt.

³⁴ «Der Käufer bestand wohl dabei» heisst soviel wie, er verdiente am Zehnten (siehe Anmerkung 29).

³⁵ Die Uebernehmer verloren am Zehnten 4 Malter (siehe Anmerkung 29).

³⁶ Das Kloster Einsiedeln war Zehntherr über die Pfarrei Ettiswil, also war Oberschötz auch nach Einsiedeln zehntpflichtig.

³⁷ Ueber die Oelgewinnung im 17. Jahrhundert teilte uns Herr Ingenieur-Agronom Adolf Käch, Landwirtschaftssekretär in Luzern in freundlicher Weise mit: «In damaliger Zeit hat man vor allem das sogenannte Lewatöl produziert. Das Oel diente auch als Beleuchtungsmittel. Der Lewat ist nun der Raps oder Reps, wie er heute wiederum gepflanzt wird. Der botanische Name für Lewat, Kabis-raps oder allgemein gesagt Raps heisst *Brassica campestrica oleifera*. Der Anbau von Raps ist dann ganz verschwunden.

Für die feineren Oele wurde auch früher schon Mohn gepflanzt. Besondere Nachweise über den Anbau von Mohn im dortigen Gebiet sind mir aus der Literatur nicht bekannt. Wahrscheinlich wird es sich doch zur Hauptsache um Lewat oder Raps gehandelt haben.»

Dass in Schötz der Oelpflanzenanbau eine grosse Bedeutung hatte, zeigen folgende Angaben:

Am 18. Februar 1647 erschien der ehrbare Balthasar Dobmann von Schötz vor Schultheiss und Rat der Stadt Luzern. Er gab ihnen davon Kunde, dass in Schötz und der Umgebung je länger je mehr Oel angepflanzt werde und dass auch etwas Weingewächs dort angebaut werde, dass aber weitherum weder eine

ist von Schnee so erbärmlich zu Boden gedruckt, dass man selben abgemäit, der wary wieder geschossen. Es hat noch ordlich aller Art gäben.

Es ist in sälbem Jahr. Das Baumgewächs ist so schön, dass das Bluost in dem grossen Schnee fast alles herfor. Man hat gemeint, es sey alles erfroren. Es hat doch noch an underschidligen orten fill obst gäben, auch noch kirsy³⁸. Dann hat es zuo Nebikon in dem Hus under dem Kapälen ein karger Bur, der hat nit geglaubt, dass Gott die Kirsy-bluost im Winter erhaltet, der hat alle siny Kirsy verkauft um 15 Schilling. Man meint, da wir diese Schrift am 6. Juli eingedan, wenn selbe Kirsy alle dehry, es gäb auch 10 Viertel dury. Das Viertel dury Kriese gilt jetz jedes Viertel 2 Gulden. Jedes Pfund Brot 4^{1/2} Schilling.

Oeltrotte noch eine Weintrotte sei, sodass die Leute gezwungen seien im Bernbiet ihre Früchte ausdrücken zu lassen. In Anbetracht dieser Umstände bewilligte der Rat ihm in Schötz eine Oel- und eine Weintrotte zu errichten, aber ohne Wasserradantrieb. Nach dem Ableben des Bathasar Dobmann erschien sein Sohn Hans Dobmann am 29. Christmonat 1649 ebenfalls vor dem Rat, um ihm bekanntzugeben, dass seit der Einführung des neuen Oelgewächses der Zudrang zu seiner Trotte so gross geworden sei, dass er kaum mehr die Trotte von Hand betreiben könne (diese Arbeit sei zudem mit grosser Mühe und vielen Kosten verbunden, da er fremde Arbeiter anstellen müsse). Da das Wasser des Dorfbaches an der Trotte vorbeilaufe und die Gemeinde ihm gestattet habe, ein Wasserrad einzurichten, bitte er jetzt auch die gnädigen Herren und Oberrn um die Erlaubnis, seine Trotte mit einem Wasserradantrieb zu versehen. Der Rat gab ihm nach reiflicher Ueberlegung dazu die Bewilligung, unter dem Vorbehalt, dass die Gemeinde dadurch nicht zu Schaden komme und dass die Bewässerung der Wiesen nicht nachteilig beeinflusst werde.

³⁸ Kirschen.